

Liebe Solidarität.

Der heute dominierende neoliberale Wirtschaftsgedanke geht davon aus dass das egoistische Verhalten jedes Einzelnen dazu führt dass es der Gemeinschaft gut geht.

Diese, an sich verdrehte Hypothese wird als ein naturgegebenes Gesetz an den Anfang jeder Überlegung gestellt. Man beruft sich dabei bewusst auf Darwins Evolutionstheorie mit der Annahme dass die Stärkeren die Schwächeren verdrängen. Geflissentlich vergisst man dabei dass dessen Forschungsarbeit zur Evolution ganz allgemein von einer natürlichen Auslese in der Natur ausgeht und das soziale Verhalten der Menschen energisch davon ausschliesst.

Versuche die Evolutionstheorie auf das soziale Gefüge einer Gesellschaft zu übertragen, endeten, in die Praxis umgesetzt, in der jüngeren Geschichte kläglich bis dramatisch und werden mit dem irreführenden Begriff Sozialdarwinismus umschrieben. Der Nationalsozialismus war die schlimmste Ausgeburt.

Sicherlich war die Entwicklung innerhalb der Gesellschaft in den letzten hundert Jahren rasant. Der Liberalismus in seiner heutigen Form als Neo-Liberalismus, fordert diese Entwicklung für sich ein. Man dürfte doch hinterfragen können: wieso? Doch andere Sichtweisen werden heute nicht mehr zugelassen. Das Diktat der neoliberalen Wirtschaftsform ist allgegenwärtig und schleicht sich in alle Bereiche unseres Denkens und Handelns ein.

Seit der Aufklärung, welche die durchaus "liberale" Erkenntnis über die Bedeutung und die Eigenverantwortung des Individuums herausgearbeitet hat, kann man genausogut davon ausgehen dass die Menschen gelernt haben sich bewusster in Solidarität zu üben.

Die Frage wäre also ob die Solidarität nicht der Motor zur Entwicklung der Gesellschaft ist.

Eine These welche diese Sichtweise stützt wurde vor über hundert Jahren von Peter Kropotkin, dem Begründer des wissenschaftlichen Anarchismus, angeführt.

Sein Ansatzpunkt zur Analyse der Evolution ist die "Gegenseitige Hilfe". Laut Kropotkin baut die Evolution auf, auf die Geselligkeit und den Individualismus die zu gegenseitiger Hilfe als Prinzip führen und beschreibt den Kampf ums Dasein als Nebenaspekt der unter dem Druck kurzfristiger Notzeiten entsteht.

In der Tierwelt haben seine Beobachtungen ergeben dass gemeinsame Jagdstrategien, die Aufzucht von Jungtieren, gegenseitiger Schutz in Ansammlungen, Herden- und Rudelbildungen und die rituelle Konfliktvermeidung eher den Antrieb zur Evolution darstellen als der Kampf ums Dasein.

Auf die Menschen bezogen sieht er die Evolution ähnlich und führt als Beispiele an: die Familie, die Vereine, die Freundes- und Bekanntenkreise, um nur die engsten Zirkel zu benennen. Er versteht die Entwicklung der Zivilisation also nicht im Sinne der Geschichte ihrer Kämpfe, sondern in der Institutionalisierung einer gesellschaftlichen Organisation zur Bedürfnisbefriedigung.

Wobei wir bei der wahren Bedeutung des Begriffes Ökonomie, der Bedürfnisbefriedigung unter den Menschen, angekommen wären.

Wenn wir dann in Betracht ziehen dass die heutige Genforschung und die neuere Hirnforschung die These der Gegenseitigen Hilfe als eher "natürliche" Verhaltensweise der Menschen stützt, dann stellen wir fest dass die Ökonomie als einziges (Pseudo)-Wissenschaftsfeld übrig bleibt um die Konkurrenz unter den Menschen undifferenziert als "Normalität" zu bezeichnen.

Eine Grundnorm der Gegenseitigen Hilfe ist der Akt des Schenkens. Als perfekt wird dieser Akt beschrieben wenn die Absicht besteht mehr Schenken zu können als man zurückgeschenkt bekommen kann. In diesem Sinne sollten wir auch den heutigen Valentinstag nutzen um uns von dem egoistischen ökonomischen Einheitsbrei abzugrenzen.

Aus Liebe zur Solidarität und für eine Ökonomie die dem Zusammenhalt in der Gesellschaft und der nachhaltigen Entwicklung dient, kurz, einer solidarischen Ökonomie.